

Anmerkung der Redaktion der „Vogelwarte“ zum Beitrag von Amélie Koehler

Amélie Koehler ist in seltener Weise generationenüberbrückend der Verhaltensforschung verbunden. Sie hat die Entstehung der Verhaltensforschung in der Zeit zwischen 1945 und 1973, geprägt vor allem von Konrad Lorenz, ihrem Gatten Otto Koehler und Niko Tinbergen, miterlebt und ist durch ihr ganzes Leben der Ethologie verbunden geblieben – bis zu den aktuellen Themen. Ihr Beitrag über verhaltensbiologische Beobachtungen an einem Waldkauz über 29 Jahre ist für die heutige Zeit ungewöhnlich. Die Beschreibungen schlagen eine Brücke zurück zur klassischen Ethologie – zu den Studien Oskar Heinroths und Gustav Kramers an handaufgezogenen Vögeln.

Die Redaktion

Ein freifliegender Waldkauz *Strix aluco* als lebenslanger Gast

Amélie Koehler

Koehler A 2024: A free flying Tawny Owl *Strix aluco* as a lifelong visitor. Vogelwarte 62: 103–106.

During 29 years a hand-raised free flying Tawny Owl, although quite capable to lead an independent life, came to the house to fetch food for himself, his successive females and young. This report includes some remarks on development, pair formation, territorial behaviour, prey catching, and communication with the former keeper.

✉ AK: Wintererstr. 29, 79104 Freiburg.

Über die Lebensweise von Eulen wurde vielfach berichtet (Heinroth 1926–1933; Glutz von Blotzheim & Bauer 1980; Mebs & Scherzinger 2000), auch über langfristige Haltung in Gefangenschaft (Windrow 2014), teilweise im Freiflug (Heinrich 1993).

Unser Grundstück grenzt unmittelbar an Mischwald, überwiegend Buchen. Im Frühjahr 1989 fand ich einen jungen, noch nicht flugfähigen Waldkauz *Strix aluco*; nach längerer Regenzeit war es wahrscheinlich der letzte Überlebende dieser Brut. Im Fuchsrevier und in dem Bereich zahlreicher Fußgänger, die ihre Hunde ausführen, schien es ratsam ihn mitzunehmen. Er lief ein paar Schritchen fort, ließ sich dann aber ruhig greifen und nach Hause tragen. In einem Karton mit Hobelspänen und einem Tuch zum Einkuscheln schien er sich wohlzufühlen, nahm auch sogleich Futter an.

Entwicklung

Beim Einfangen (23.4.1989) war er etwa drei Wochen alt. Als er, fast flugfähig, seinen Karton verlassen hatte, durfte er sich einige Tage lang im Zimmer frei bewegen, bis er in eine Voliere umziehen konnte. Hier bekam er anfangs hörbar nächtliche Besuche von den Altvögeln. Er erkundete seine neue Umgebung, spielte mit einer toten Maus, die er dann verzehrte, versteckte Futterreste, putzte sich ausgiebig, badete mit lebhaftem Eintauchen im Wasser oder ruhig ausgestreckt in der Sonne, einmal sogar beides zugleich: mit weit ausgebreiteten Schwingen lag er still in seiner Wasserschale und blinzelte in die Sonne.

Bisher hatte er nur den Bettelruf „ziiieh“ geäußert. Am 15.6.1989 in aller Frühe rief er erstmals ähnlich wie Erwachsene „kuwitt“ und am selben Tag schlug er die erste lebende Maus. Während er Mäuse stückweise verzehrte, verschluckte er am folgenden Tag ein Rotkehlchen mit allen Federn im Ganzen.

Als der Kauz (genannt Filou) ein halbes Jahr alt war, öffnete ich am 5.10.1989 bei Einbruch der Dämmerung den oberen Teil der Käfigtür (zum Betreten der Voliere hatte ich stets den unteren benutzt). Er bemerkte die Veränderung sofort, flog einige Male die dem Ausgang nächsten Sitzstangen an, auch meinen hineingestreckten Arm, knabberte und zupfte daran, betrachtete eine Maus, ohne sie zu schlagen, sah nach draußen, kam wieder auf den Arm und spazierte darauf ins Freie. Schließlich sprang er aufs Dach der Voliere, wo er immer noch unschlüssig umherlief, von dort in ein nahes Mandelbäumchen. Kurz darauf war er im Wald verschwunden. Vom Öffnen der Tür bis zum Abflug war etwa eine Stunde vergangen.

Freiflug

In den folgenden Wochen hörte ich häufig Käuze rufen. Wenn es nahe beim Haus war und möglicherweise Antwort auf mein „Filou“, setzte ich auf Verdacht eine lebende Maus ins Gras. Am 8.1.1990 konnte ich bei Mondlicht sehen, wie einer sie ohne zu landen schlug, wendete und in den Wald zurückflog. Am nächsten Abend kamen sie zu zweit. Der erste schlug die Maus, der zweite in den Boden, holte danach aber die nächste.



Abb. 1: Gut eingewöhnt in der Voliere; 8.6.1989 – *Feeling well in the aviary*; 6/8/1989. Foto: Amélie Koehler



Abb. 2: Erkunden mit Fuß und Schnabel; 8.6.1989. – *Exploring with foot and bill*; 6/8/1989. Foto: Amélie Koehler

Anscheinend hatte das Elternpaar das Revier verlassen und Filou bereits ein Weibchen gefunden.

Das Mondlicht wurde von nun an durch die Beleuchtung der Gartentreppe ersetzt, was sie nicht störte. Ab Ende Januar war, außer dem üblichen „kuwitt“ und „huhu“-Gesang, ein leises Trillern zu hören, im Juni und Juli auch Standortrufe („kazick“) von Jungkäuzen. Besuche waren selten, es gab genügend Mäuse. Außerdem hatte ein Fuchs die günstige Gelegenheit entdeckt und war oft schneller als die Käuze. Deshalb wurde der Futterplatz allmählich auf den Balkon verlegt, zunächst auf die noch unbepflanzten Blumenkästen, später auf einen Falknerhandschuh. Einige Male erwischten sie ungeschützte Hände, Arme oder meinen Kopf, weil es offenbar nicht schnell genug ging, bis das Futter bereitlag. Außer weißen und farbigen Mäusen oder jungen Ratten aus Laborzuchten gab es Eintagsküken, ein Putenherz oder drei bis vier Hähnchenherzen (mit Baumwollfaden gebündelt), mausgroße Stücke Geflügel- oder Rindfleisch, gelegentlich einen verunglückten Singvogel. Alles wurde im Flug ergriffen, nur wenige Male blieb Filou für Augenblicke auf dem Handschuh sitzen.

Je nach Jahreszeit und Witterung kamen sie einzeln oder beide täglich oder mit kurzen Unterbrechungen,

fast immer vom Wald. Wenn beide zugleich anfliegen und über der Beute fast zusammenstießen, hörte man ein schnarrendes „kerrr“. Sie lernten das zu vermeiden, indem einer in die nachbarliche Birke weiterflog und dort auf das nächste Angebot wartete.

Im ersten Jahr war nur ein Jungvogel zu hören, ebenso 1995 und 1997, sonst immer zwei oder drei, 1999 vier. Diese Vier waren auffallend zutraulich. Sie saßen oft in einer Kiefer nahe beim Haus und bettelten, wenn ich vorbeiging; einer kam sogar zweimal zum Balkon. Ab Ende Juli war das Weibchen verschollen.

Von den zwei Jungen des folgenden Jahres bettelte eines immer laut und kräftig, das andere sehr leise. Es hielt sich dicht beim Haus auf, war flugfähig, konnte aber noch nicht jagen und wurde ständig von Amseln verfolgt. Am dritten Tag (8.7.2000), als es oben in der Wiese hockte, machte ich dorthin die Gaubenfenster weit auf und tatsächlich, nach 22:00 Uhr saß es im Flur im Bücherregal. Jetzt ließ es sich mühelos greifen: erschreckend mager und, von den Angriffen der Amseln, mit einer dicken Beule über dem rechten Auge.

Der Ankömmling wurde im Badezimmer einquartiert, wo wir uns gut vertrugen. Mitten in der nächsten Nacht ertönte lautes Betteln. Putenherzstücke, auf einer



Abb. 3: Flügelstrecken; 05.10.1989. – *Stretching the wings;*
10/5/1989. Foto: Amélie Koehler

Stricknadel zugereicht, wurden bereitwillig angenommen, später auch eine frisch tote Maus. Am 12.7. ertönte der Standortruf „kazick“, zwei Tage danach wurde die erste lebende Maus geschlagen. Dem Mäusefang ging Schnabelknappen voraus. Er erholte sich gut und verbesserte seine Fangtechnik, so dass ich ihn am 19.7. abends freilassen konnte. Er flog gleich in den Wald und blieb weiterhin in der Nähe. Beide Jungvögel waren selbstständig, wurden aber auch noch von den Alten betreut.

Nur das erste, inzwischen verschollene Weibchen hat Filou bis ans Haus begleitet. Das oder die späteren warteten mehr oder weniger weit entfernt. Während der Balz- und Brutzeit ließen sie sich Futter zutragen; die Übergabe war oft deutlich zu hören. Auch brüteten sie nicht mehr am selben Ort.

Alljährlich im August/September gab es lautstarke Auseinandersetzungen; spätestens 2013 hat Filou sein Revier endgültig verloren. Von nun an konnte er nur noch heimlich kommen, meistens nicht, wie gewohnt, vom Wald, sondern von der anderen, offeneren Seite her, mit kaum hörbaren Rufen und raschem Verschwinden. Wenn er trotzdem entdeckt wurde, drohte der neue Revierinhaber mit rauchigem „chow-chow“ oder „chua-hu“ und ähnlichem Fauchen, einmal verfolgte er Filou

sogar bis an den Balkon, sodass dieser schleunigst abtauchte und nach der anderen Seite verschwand. Trotzdem gelang es ihm stets einen günstigen Augenblick abzupassen.

Während der Mauser hielt er sich häufig in einem großen Lebensbaum verborgen, wurde aber dennoch von Amseln und Eichelhähern entdeckt und belagert.

Seinem letzten Besuch am 9.2.2019 folgten zwei sehr kalte Nächte (damals gab es noch häufig Frost und Schnee). Diese Kälte hat er in seinem hohen Alter vermutlich nicht überstanden.

Als Höchstalter von Waldkäuzen im Freien sind 23 Jahre und fünf Monate (Fransson et al. 2023), in Gefangenschaft 27 Jahre und vier Monate angegeben (Glutz von Blotzheim & Bauer 1980). Windrow (2014) erwähnt 21 Jahre und fünf Monate nach Ringfund und ebenfalls 27 Jahre in Gefangenschaft. Es gibt vereinzelt auch Hinweise auf ein Alter von 28 und 29 Jahren. Filou wäre zwei Monate später, Anfang April 2019, im Freiflug 30 Jahre alt geworden.

Verständigung

Bald waren wir gut aufeinander eingestellt. Entweder er wartete zur gewohnten Zeit am Waldrand und kam sogleich oder wenn ich ihn lockte. Manchmal machte er sich durch einen Zeigeflug bemerkbar: Aus der Baumkrone heraus und im Bogen zu seinem Warteplatz zurück. Sonst rief er mich in vielerlei Abwandlungen von „kuwitt“; denn er kam nicht selten zu beliebigen Zeiten, vor allem während der Aufzucht der Jungen bis zu sechsmal pro Nacht. Ebenso wie der Turmfalke (Koehler 1992) kannte er meine üblichen Wege. Einige Male meldete er sich, obwohl er am fremden Ort nichts zu erwarten hatte; allerdings bin ich manchmal seinetwegen umgekehrt. Mein Fenster war nachts immer geöffnet. Hatte sein Rufen mich geweckt, so verstummte er, sobald ich aufstand. Er muss also von seiner Warte aus, auf mindestens 20 m Abstand gehört haben, dass sich im Haus etwas regte, und dies als ein sicheres Zeichen dafür gewertet haben, dass er bald Futter erwarten konnte. Wenn vorne die Fenster schon dunkel waren, an der Rückseite aber noch eines beleuchtet, rief Filou hinter dem Haus, war aber vorne pünktlich zur Stelle. Als wegen Malerarbeiten der Balkon mit großen Planen verhängt war, konnte ich nur an einer Ecke durch einen Spalt die Hand durchstrecken, fünf Meter vom gewohnten Platz entfernt. Trotz dieser Veränderungen kamen Filou und auch sein Weibchen sogleich zum Handschuh und holten sich ihre Mahlzeit. Nur selten fiel die Beute zu Boden, weil er ungeschickt zugegriffen hatte. Obwohl sie dann auf einer kleinen Terrasse gut sichtbar dalag, holte er sie nicht. Aber einmal, als kein anderes Futter mehr verfügbar war, schien er zu beobachten, wie ich es auflas, und zu warten, bis ich es oben abermals anbot.



Abb. 4: Fixierung einer Bewegung am Boden mit vor Erregung geballtem Fäustchen; 5.10.1989. – *Fixing a movement on the ground with with a fist clenched in excitement; 10/5/1989.*

Foto: Amélie Koehler

Beutefang

Die Fanghandlung ist angeboren. Im Spiel wird sie, wie schon erwähnt, geübt. Bei Hamerstroms in Plainfield/Wisconsin wohnte ein junger Uhu *Bubo virginianus* tagsüber auf einer Veranda. Abends begehrte er Einlass ins Wohnzimmer, kam auch uns Fremden auf die Schulter und knabberte am Ohr, zuerst ganz vorsichtig; aber wenn er in Eifer geriet, musste man ihn entfernen. Nun holte er sich aus einem Korb Wollknäuel heraus, um damit wie ein Kätzchen zu spielen. Er brachte sie mit einem Schnabelstoß ins Rollen und erbeutete sie kunstgerecht.

Wie und wo man Beute finden kann, muss erlernt werden. An einer Stelle, die mir schon oft durch Piepen und Rascheln aufgefallen war, saßen eines Abends vier junge Waldkäuze aufgereiht auf einem waagerechten Ast in etwa zwei Metern Höhe. Es sah ganz so aus, als hätten die Eltern sie zum Unterricht hierher geführt.

Studenten hatten eine junge Waldohreule *Asio otus*, da sie nicht wie ein Singvogel sperrte, gewaltsam gestopft und das so gründlich, dass sie schließlich jegliche Nahrung verweigerte. In diesem Zustand wurde sie mir gebracht. Ein paar Tage hungern lassen, Berühren des Schnabelwinkels, alle erdenklichen Tricks halfen nichts,

sodass auch ich sie wenige Male zwangsfüttern musste zum Durchhalten, bis sie selber Beute machen konnte; vielleicht würde das die normale Handlungskette in Gang setzen. Und so kam es: Die erste lebende Maus, die sie selber gefangen hatte, und alle folgenden hat sie auch selber verzehrt. Einige Wochen später konnte ich sie unbesorgt freilassen.

Schlussbetrachtung

Die wichtigsten Voraussetzungen für das Freilassen zahmer Vögel sind Ortsbindung, Bindung an den Pfleger und/oder eine sichere Futterquelle (Kramer 1930). Für Filou war zweifellos die Futterquelle ausschlaggebend. Er war jedoch keineswegs darauf angewiesen.

Anfangs lebte er ständig in seinem Revier. Nach Verlust des ersten Weibchens blieb er mehrfach über geraume Zeit fort, im Höchstfall zehn Monate lang. Danach meldete er sich zurück, und alles verlief wie gewohnt. Auf Menschen geprägt war er nicht. Doch ich bin sicher, dass er mich kannte, auch außerhalb des Grundstücks. Wenn er ausnahmsweise auf dem Handschuh landete, schaute er mich ruhig an, ehe er weiterflog. Und beide haben wir viel voneinander gelernt.

Dank

Karl Schulze-Hagen hat diesen Beitrag angeregt und bei der Vorbereitung geholfen.

Zusammenfassung

Über einen Zeitraum von 29 Jahren kam ein handaufgezogener, frei fliegender Waldkauz zum Wohnhaus am Waldrand, um für sich, seine aufeinanderfolgenden Weibchen und seine Jungen Futter zu holen. Ansonsten war er durchaus in der Lage, ein unabhängiges Leben zu führen. Dieser Bericht enthält einige Bemerkungen zur Entwicklung, zur Paarbildung, zum Territorialverhalten, zum Beutefang und zur Kommunikation mit der vormaligen Halterin.

Literatur

- Glutz von Blotzheim U & Bauer K 1980: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Akademische Verlagsges., Wiesbaden.
- Fransson T, Kolehmäinen T, Moss D & Robinson R 2023: EURING list of longevity records for European birds. https://euring.org/files/documents/EURING_longevity_list_20230901.pdf
- Heinrich B 1993: Ein Forscher und seine Eule. PUP, Princeton.
- Heinroth O & M 1926-1933. Die Vögel Mitteleuropas (Bd. 2). Bermühler, Berlin.
- Mebis Th & Scherzinger W 2000: Die Eulen Europas. Frankh-Kosmos, Stuttgart.
- Koehler A 1992: A Kestrel to the sky. Raptor Res. 26: 201–205.
- Kramer G 1930: Vom Freifliegen zahmer Vögel. Zool. Garten 3: 328–334.
- Windrow M 2014: The owl who liked sitting on Caesar. Life with a loveable Tawny Owl. Bantam press, London.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde](#)

Jahr/Year: 2024

Band/Volume: [62_2024](#)

Autor(en)/Author(s): Koehler Amelie

Artikel/Article: [Ein freifliegender Waldkauz Strix aluco als lebenslanger Gast 103-106](#)